

# „Spezialvereine“ haben eine Zukunft

**VORTRAG** Prof. Dr. Christian Wopp (Osnabrück) warf einen Blick auf die künftige Sportlandschaft

Harte Zeiten sagte der Referent Vereinen mit weniger als 1000 Mitgliedern voraus. Beitragserhöhungen seien zum Teil unumgänglich.

VON MANFRED LEHMANN

**WILHELMSHAVEN** – Kein anderes Freizeitangebot erreicht so viele Menschen wie der Sport; doch Sportvereine stehen unter großem Konkurrenzdruck durch Ganztagschulen, privat organisierten Sport, gewerblichen Sport und andere Anbieter.

Hinzu kommen der prognostizierte Bevölkerungsrückgang in Deutschland in den nächsten zwei Jahrzehnten um zehn Millionen, Probleme mit Sportanlagen, einer Überlastung der ehrenamtlichen Mitarbeiter und Geldsorgen.

Kooperationen, Zusammenschlüsse und ein Schrupfen auf die eigentliche Kernkompetenz können da hilfreich sein, um weiter zu bestehen.

Mit der Zukunft des Sports und der Sportvereine befasste sich jetzt Prof. Dr. Christian Wopp von der Universität Osnabrück auf Einladung des Clubs zu Wilhelmshaven bei einem Vortrag im Hotel Kaiser. Der Wissenschaftler ist Professor für Sport und Gesellschaft und Autor zahlreicher diesbezüglicher Bücher. Neben Klubmitgliedern folgten auch Kommunalpolitiker und Vertreter der städtischen Sportvereine seinen Ausführungen. Clubpräsident Dr. Hans-Joachim Gottschalk dankte zuvor dem früheren Stadtsportbund-Chef Horst Heitmann für die Einladung des hochkarätigen Gastes.



Prof. Dr. Christian Wopp (Mitte) wurde von Horst Heitmann und Hans-Joachim Gottschalk (Club zu Wilhelmshaven, von links) begrüßt.

WZ/FOTO: LÖRBE

Vorweg: Die Herausforderungen für die Vereine werden künftig ungleich größer. Manche Vereine liegen mit Angeboten wie Fußball, Gymnastik und Tischtennis neben der aktuellen Nachfrage, die sich längst den Trendsportarten Laufen und Fitness zugewandt hat. Gesundheits- und Ausdauersport sind heute die Gewinner, Mannschaftssportarten die Verlierer und mehr als 50 Prozent der Sportaktivitäten werden privat organisiert. Ein Trost vom Fachmann: „Auch wenn es Sie ziemlich hart trifft, Sie schaffen es schon; denn Vereine haben sich immer als stabil erwiesen. Und sie bleiben es, wenn sie die Herausforderungen annehmen.“

Wilhelmshaven liege mit seinem Einwohnerrückgang unter dem westdeutschen

Mittelwert; doch das könne sich schnell wieder ändern, stellte Wopp fest. „Die Gewinnregionen Berlin, Hamburg, Köln-Bonn, München, Stuttgart und Frankfurt wirken wie Magnete und saugen Westdeutschland besonders in Randbereichen leer.“

Seit 1964, dem Rekordjahr bei Geburten, gehe es bergab. Bis 2020 erwarte man in der Lagedstadt 25 Prozent weniger sieben- bis 13jährige Jugendliche und sogar 30 Prozent 13- bis 19jährige. Wilhelmshaven habe fünf Prozent Migranten und zusätzliche sechs Prozent mit Migrantenhintergrund, deren weiblicher und älterer Anteil kaum Vereinsmitglieder seien.

Die Wilhelmshavener Tendenz bei zurzeit 21 566 Mitgliedern in 80 Sportvereinen sei stagnierend und müsse

deshalb schon als Erfolg gewertet werden. Nur in Schulen erreiche man alle Kinder.

Nicht ausgeschöpft sei das Potenzial der unter Sechsjährigen. Woanders würden Sportvereine sogar schon eigene Kindergärten gründen. Einbrüche bei den Mitgliederzahlen stelle man besonders bei den über 14-Jährigen fest und nach einer Modellrechnung des Deutschen Olympischen Sportbundes verlören die Vereine bis 2030 zehn Millionen Mitglieder.

„Wir kommen nicht um das Thema Hauptamtlichkeit von Vereinsmitarbeitern herum“, sagte Wopp. Das sei jedoch nur ab 1500 Mitglieder mit je einer Kraft finanzierbar.

Das Angebot an Turn- und Sporthallen passe nicht mehr zum Bedarf, der kleinere Hallen für Gesundheitssport und

Gymnastik bevorzuge. Für Fußball brauche man Freiluft-hallen, deren Betriebskosten viel geringer sind als bei sonstigen Sporthallen. „Ein Dach über den Kopf reicht und Städte, wie Hannover und Frankfurt haben solche Hallen schon gebaut“, hieß es.

Finanziell müssten sich die Vereine per Beitragserhöhungen selber helfen und ohne öffentliche Gelder auskommen. Bisher böten sie große Leistungen zu Dumpingpreisen. Sinnvoll und notwendig seien Kooperationen mit Schulen und anderen Sportvereinen, die es bisher etwa zu 30 Prozent gebe.

Eine Zukunft sagte Prof. Dr. Wopp kleinen Spezialvereinen und große dienstleistungsorientierten Vereinen über 1500 Mitgliedern voraus. Harte Zeiten kämen für solche mit 350 bis 1000 Mitgliedern. Fusionieren sei deshalb die Botschaft an sie. Wer sich nicht rechtzeitig auf die Bevölkerungsentwicklung einstelle, werde zum Verlierer. Kooperationen sollten bis zu den Seniorenzentren angestrebt werden.

Wopp verwies auf die Stadt Bielefeld, die allen Kindern zum sechsten Geburtstag eine einjährige Vereinsmitgliedschaft schenke, und auf den Freizeitsportverein Sportspaß in Hamburg, der 60 000 Mitglieder habe.

„Tradition schießt keine Tore“, sagte Stadtrat Dr. Jens Graul in der anschließenden Diskussion mit dem Referenten. Hier würden schon Leute abgewählt, nur weil sie das böse Wort Fusion ausgesprochen haben. „Vorstands- und Finanzprobleme werden oftmals nicht öffentlich gemacht, bis nur noch eine Hand aus dem Wasser reicht.“